

Daniela Amendy

Gedichte



Inhalt	Seite
Daniela Amendy Gedichte	Juli 2003
Abendglühen	Seite 1
Am Meer	
Abendstimmung	Seite 2
Alltag	Seite 3
Das Dachfenster	Seite 4
Der Automat	
Der Fotoapparat	Seite 5
Der Füllfederhalter	Seite 6
Der Schlaf	
E-mail	Seite 7
FARBEN der Liebe	Seite 8
Frühling	
Goldener Heidelberger Herbst	Seite 9
Kerzenschein	
Lebensstraße	Seite 10
LIEBE	
Liebe ist ...	Seite 11
Melancholie	
Meeresland	Seite 12
Mondblüte	Seite 13
Morgenerwachen	
Mondnacht	Seite 14
Aus dem Tal des tiefen Schatten	
Morgenskizze.	Seite 15
Nächtliche Fahrt	Seite 16
nichtigkeit	
Meeresglanz - Ocean of Dreams	Seite 17
Oktober	Seite 18
Ruhe	
Sommer	
Sommertag	Seite 19
Stadt der Liebe - Paris	Seite 20
Stille Trauer	Seite 21
Wasser des Lebens	Seite 22
Vergangener Herbst	
Vergangene Liebe	Seite 23
Wasserquell	

Inhalt**Seite****Daniela Amendy Gedichte****Juli 2003**

Willkommen im Leben	Seite 24
Zwei Schwestern: Ungewißheit und Gewißheit	
Winternacht	Seite 25
Wintersonne	Seite 26
Zugfahrt	Seite 26
Wintertraum	Seite 27
Rangierbahnhof	Seite 29
Schneegestöber	Seite 29
Schulregeln	Seite 30
Soldatenleben	Seite 30
Herbstzeit	Seite 31
Getrocknete Rosen	Seite 33
Impressum Copyright	Seite 34

Abendglühen

Die Strahlen der Abendsonne, die über den Kamm des Dachsteingebirges lächelt, streichen freudig über die steilabfallenden Zacken des wuchtigen Felsmassivs und werfen ihre immer länger werdenden Schatten in den Abend.

Die schneebedeckten Spitzen der Berge strecken ihre Häupter dem aufklärenden, blauen Himmel entgegen, begrüßen heiter die gehenden Stunden des Tages.

Die Glut der Sonne entzündet plötzlich den rot gefärbten Schnee, doch dann erlischt das Feuer im Dunkel der Nacht und nur noch der Mond funkelt wie ein transparenter Kristall über der Stille des Gebirges.

Daniela Amendy, 27.3.99

Tauplitz

Am Meer

Hohe Wellen, vom Wind gepeitscht,
rollen auf das Ufer zu.

Gebrochen von den zerklüfteten Felsen,
spritzt die Gischt meterhoch.

Der Sturm streicht mein Gesicht,
die Luft nach Meeresfrüchten riecht.
Auf einem Felsen sitzend betrachte ich unter mir
das stürmische Meer.

Wann nahm dies alles seinen Anfang ?
Die Zeit ist unendlich lang.

Daniela Amendy, 26. Juni 1994 Am Strand von La Gouvelle, Frankreich

Abendstimmung

Still sitze ich in dem bastfarbenen Sessel. Es ist ein lauer Sommerabend hier auf der Terrasse. Die Sterne und der Mond stehen schon hell am Himmel. Meine Augen sind geschlossen, ich lausche in die Dunkelheit der Nacht hinein. In das sanfte Sprudeln des kleinen Baches, dringt leise Musik an mein Ohr. Süße Klänge flimmern weich über das endlose Firmament meiner Gedanken und malen in ihrem flüchtigen Schweif ein farbensprühendes Feuerwerk auf dem tiefen, unaufhaltsamen Strom meiner Erinnerungen. Bilderflut um Bilderflut zuckt wild über die transparente Leinwand meines Gedankenkinos bis sie plötzlich in einem verworrenen See voller unbestimmbarer Gefühle münden. Freude mischt sich mit Trauer, Liebe mit Hass, Ergriffenheit mit Sehnsucht, Hoffnung mit Wehmut, Illusion mit Realität bis Träume den See fluten und ihn in die unendlichen Weiten des Sinnes fortführen.

Allmählich verklingt die himmlische Musik in meinem Innern über den sanften Wellen des Sees und kräuselt sein vergehendes Wasser wie ein zarter Windhauch in der Dämmerung. Über dem See der Gefühle und Erinnerungen ist Ruhe eingeleitet.

Ich öffne meine Augen. Durchtränkt und tropfend vom Sinnesbad der Musik blicke ich ehrfürchtig zum Sternenhimmel auf und lächle.

Daniela Amendy

Herbst 2002

Alltag

Wieder ist ein Schultag zu Ende,
Wieder steige ich den Bus, der
Wieder den gleichen Zielort anstrebt.
Wieder begegne ich Menschen, die ich mag oder nicht.

Immer wieder das gleiche,
Jeden Tag,
Von morgens bis abends.
Alltag - oder nicht?

Jeden Tag geschehen Dinge,
Die nicht alltäglich sind
Und doch nimmt man sie als solche hin.
Ein nettes, erbauendes Gespräch, eine freundliche Geste, ein Lächeln , ...

Jeden Tag dasselbe - aber doch nicht das gleiche.
Jeder Tag ist einzigartig, aber doch so vergänglich.

Zeit - sie war immer da und wird es immer sein,
Wer kann sie erforschen ?
Wer ist in der Lage, sie zu ergründen, zu erklären, zu verstehen ?

So werde ich auch morgen wieder in den Bus steigen,
Zur Schule laufen, meinen Tag in der Schule verbringen
Und abends wissen, daß wieder ein Tag,
Nur ein einzelner in meinem ganzen Leben, an mir vorübergezogen ist.

Daniela Amendy, 22.9.1994
Busfahrt

Das Dachfenster

Schräg thront es auf hoher Stelle
Neben Ziegeln, Giebeln, Steinen
Und sein Glas sich spiegelt helle
Wenn die Lichter darauf scheinen.

Ob bei Regen prasselnd Tropfen
Auf das Glase munter krachen
Oder Hagelkörner klopfen
Zückst du stets dein breites Lachen.

Ach, wie sehndend doch die Wolken
Fern am Himmel mit dir ziehen.
Hast die Sternlein nachts gemolken
Hast der Nacht die Pracht verliehen.

Mondschein lächelt durch die Scheiben
Friedlich schläft die Welt im Traume
Sandmann läßt die Augen reiben
Nacht für Nacht wachst du im Raume.

Daniela Amendy, September 2001

Neustadt

Der Automat

Metall, Blech –
Auf Knopfdruck scheppert
Eine Dose im Korb.
Und ein neuer Tag
Bringt neues Geld.
Nur in der Leere
Wartet der Tod
Auf dem Schrottplatz.

Daniela Amendy, 24. September 2001

Zugfahrt

Der Fotoapparat

Knack. Puiih. –

Lächeln!

Knick. Puiih. –

Tschiiieesss!

Knack. Puiih. –

Das war´s, danke!

Schau,

der Bewahrer des Lächelns.

Ein Moment wird zur Ewigkeit.

Eine Sekunde

Schenkt dem Leben

Erinnerung

Für alle Zeit.

Daniela Amendy, 7.September 2001
Neustadt

Der Füllfederhalter

Schwungvoll

Führst du,

Meine Hand über das Papier.

Grazile Linien

Trinken bunte Tinte

Aus der weichen Feder.

Und ich schreibe mit dir

Über die Einfachheiten

Des Lebens.

Daniela Amendy, 7. September 2001
Neustadt

Der Schlaf

Müde grinst der Schlaf

Fliegt mit dem Wind

Über die Träume hinweg.

Leise kauert er

In den Ritzen des Tages

Und wartet

In seinem flüchtigen Schatten

Auf die Stimme

Der Nacht.

Daniela Amendy, 20.9.2001

Neustadt an der Weinstraße

E-mail

Der Computer fährt hoch

Ich logge mich ein
Ein paar Mausklicke
Im Bildschirm flimmert der Lichtschein.

Paßwort und Account
Und der Posteingang ist da,
Voll Spannung sehe ich,
Ich habe Post, ganz klar!

Ein Klick später
Und die E-mail baut sich auf
Doch leider ist's nur Werbung,
Ist vielleicht sonst noch was drauf?

Also klick ich weiter
Und schrecke plötzlich zurück
Der Computer hängt sich auf
Heut' hab ich wohl kein Glück!

Ein neuer Versuch,
Nach 10 Minuten ist's soweit,
Ich bin wieder drin
Und grinse erstmal breit.

Da war doch ne Mail:
„Wie wär's mit Kino heut'?"
Ich kenn nen super Film,
Hat noch keiner gescheut!“

Soll ich nun anrufen

Oder doch lieber mailen?
Na, die neue Technik,
Die wird's schon klären!

Ich tippe also fleißig
Auf Keyboard und Rechner los,

Klicke auf „Versenden“

Und warte mal wieder bloß.

„System überlastet,
Versuchen Sie es später mal“,
Blinkt es toll wild drauf los
Und mein Gesicht wird ganz fahl.

Jetzt reicht's!
Die Faust knallt laut.
Schöne neue Technik –
Wer nur solche Sachen braucht?

Daniela Amendy, 7. September 2001
Neustadt an der Weinstraße

FARBEN der Liebe

ROT wie die Rosen,
die die Träume begießen,
so weit wie die duftenden Flüsse
ins Land der Liebenden fließen.

BLAU wie das Wasser,
das im weißen Strand versinkt.
Fern tasten kleine Boote,
wie das Lied der Liebe über den Wellen verklingt.

WEIß wie der Sand,
den das weite Meer umspült,
hindurch zwischen Tag und Nacht,
wo die endlose Zeit das Leben der Liebe fühlt.

Daniela Amendy, 6.September 2001 Neustadt

Frühling

Frühling streicht mir um die vom Winter gebleichten Beine, mit einem zarten Duft von Wiedererblühen, Wiedererwecken des Lebens. Das güldene Haar weht in freudigem Tanzen über das strahlend lächelnde Gesicht.

Die Sonne erwärmt den steifen Körper und spendet ihm neuen Lebensodem. Er richtet sich auf. Die zurückkehrende Lebensenergie spürend, sprießt er zurück ins Leben wie eine aus dem Winterboden erwachte Blume im Frühling.

Daniela Amendy

23.April 1998, Heidelberg

Goldener Heidelberger Herbst

Die bunten Herbsttöne zieren in voller Pracht die Bäume, sie funkeln im wärmenden Licht der Sonnenstrahlen wie rote, gelbe und grün gesprenkelte Edelsteine auf den Hängen und Hügeln rechts und links des Neckars.

Mitten in dieser schmucken Perlenkette, schmiegt sich freudig der Thron des Schlosses wiegend im frischen Herbstwind. Die fröhlichen Farben lachen freudig auf, wie lodernde Flammen in einer finsternen Nacht und spenden dem Herzen wohlige Geborgenheit.

Allmählich verwischen die Farben und umrisse, während der zug sich immer weiter entfernt. Zurück bleibt am Horizont ein kleiner, lächelnder Farbkleck.

Daniela Amendy

Heidelberg, 26. Oktober 1999

Kerzenschein

Leise flackert das Licht

Tanzen die Schatten

Im Dunkel der Nacht.

Der Winter lugt durch die Fenster,

peitscht die kristallinen Flocken

ans schützende Glas,

über Gehsteige, Straßen, Häuser.

Überzieht sie mit dem göttlichen Puderzucker.

Der Kerzenschein leuchtet still in die Dachstube.

Sonnen und Blumen erglühen in die Silhouette der Kerzen hinein.

Allmählich wird der Schein kleiner.

Erlischt.

Irgendwann.

So wie das Leben im Winter verscheidet.

Und im Frühling neu geboren wird.

Daniela Amendy, 26. Dezember 2002

Neustadt

Lebensstraße

Zwischen Halmen und Blütenkelchen
Zwischen Gras und Stoppeln
Zwischen Schotter und Asphalt
Zwischen Bäumen und Büschen
Zwischen Schranken und Brücken
Zwischen Autobahn und Landstraße
Zwischen Flüssen und Seen
Zwischen Bergen und Meer
Zwischen Himmel und Erde
Zwischen Sommer und Winter
Zwischen Hoffnung und Enttäuschung
Zwischen Lachen und Weinen
Zwischen Leben und Tod
Auf dem Weg in die Ewigkeit.

Daniela Amendy, 23./25.Juli 2001.
Zugfahrt

LIEBE

Lebe Liebe!
Liebe Leben!
Bleibe Leide
Litten beide.
Liebe bleibe,
lebe Leide.
Leben bleibe,
liebe Liebe.

Daniela Amendy, 14.Juli 2001

Liebe ist ...

Wie ein Farblecks im grauen Alltag

Wie ein festes Tau im rauen Wind
Wie eine ruhige Lampe in finsterner Nacht
Wie ein verlässlicher Anker bei Sturmflut
Wie ein sicherer Hafen in der Weite der Welt
Wie ein morgendlicher Lichtstrahl am schwarzen Horizont
Wie eine rettende Oase in der tötenden Wüste
Wie ein helles Feuer im Dunkel des Winters
Wie eine ausgestreckte Hand im freien Fall
Wie eine lebenspendende Sonne im tiefsten Weltall
Wie eine harmonische Harfe im himmlischen Orchester
Wie ein treuer Herzensfreund, der niemals von der Seite weicht
Wie ein göttlicher Hauch der Ewigkeit, der nie vergeht
Wie ein Ast am Baum des Lebens, aus dessen Saft der Frieden quillt.

Daniela Amendy, 19.7.2001/17.3.02

Zug

M e l a n c h o l i e

Tränener Regen an Lidern versiegt,
Stürmischer Wind laut die Zweige verbiegt,
Läßt sie zerbrechen, zerspringen, entfliehn',
Läßt sie in Hochmut, in Stolz vor sich knien'.

Traurige Kälte die Rose umgibt,
Läßt sie erfrieren in eisigem Schnee.
Sonne das bleichene Rot nie mehr wiegt,
Blüten zerstreun' auf dem ödenen See.

Knittern' das Tuch auf dem Bette verharrt,
Wortlos verstummend, im Froste erstarrt.
Totenbleich weiß es zur Grube sich neigt,
Scheidend im Hingang, gebrochen es schweigt.

Daniela Amendy, August 1998

Neustadt

M e e r e s l a n d

Wind bläst über Festlands' Erd',
Treibt hinaus des Sturmes' Pferd,
Läßt es grasen Ufers' Weid',
Bindet stramm des Zügels' Zeit.

Leuchtturm hütet Erdes' Hab',
Trägt beschützend lichten' Stab,
Hebt sich über Wattes' Kleid,
Grün umsäumt des Wiesen' Seit'.

Sturm neigt tief des Gräsers' Schopf,
Läßt sie wiegen wollen' Kopf,
Peitscht zum Meer den weißen Sand,
Staubend Flüsse fluten Strand.

Möwen kreisen durch die Luft,
Segeln steil in salzig' Duft,
Gleiten über Wellen' Klang,
Baden sich im Seegesang.

Meeres' Saum spült Gut an Land,
Reitet froh auf Wellen' Kant',
Schwimmt auf Dünungs' Wogen Weit',
Fern auf Wassers' Weltquell Breit'.

Wolken spiegeln sich im Watt,
Reisen über Pfützen' Stadt.
Matt verwischen sie im Schlamm,
Schlick bedeckt der Rippen' Kamm.

Sonne schimmert Freiheits' Glanz,
Spielt vergnügt zu Abend' Tanz.
Perlmutter Wolken scheiden Tag,
Trennen sich von schillernd Gab'.

Venus' Stern sich labt auf Priel,
Leitet ihn zu fernem Ziel.
Rinne folgt dem Becken Meer,
Zieht hinaus zu Tiden' Wehr.

*Daniela Amendy, 3.-6. Oktober 1998
St. Peter-Ording, Nordsee*

M o n d b l ü t e

Mondes´ Sichel wachend thront in stiller Nacht,
Hell umhüllt ,mit Lichtkranz bannend´ Acht.
Quellend Born um Häusers´ Dächer sanft verrinnt,
Sproßt erstrahlend rein wie Himmels´ lauter Kind.

Fern des Wolken reisend Zug die Sterne blühn´,
Hoch entbunden,ziehend ihre Bahnen glühn´.
Frei entschweben sie auf Gottes ew´gem Band,
Tragen duftend Wonne weit bis Kosmos´ Rand.

Daniela Amendy, September 1998
Neustadt

Morgenerwachen

Afrika

Sonnenaufgang
Flirrendes Licht über der Steppe
Der Tau spiegelt sich im Tanz der morgendlichen Strahlen,
tanzt umher wie ein kindlicher Reigen.

Gnus springen umher

Löwen

Giraffen

Elefanten
In der Ferne
Schnee auf den Bergen
Kuppen umgeben von Nebel
Der Morgen erwacht.

Daniela Amendy

5.Dezember 2002, Heidelberg.

M o n d n a c h t

Der Mond in hellem Glanze am Firmamente steht,
Wie ein Lichterkönig inmitten der funkelnden Sterne,
Ein lauer Wind vom Wald herüberweht,
Erfrischend trägt er die Freiheit der Ferne.

Im zwielichten Mondschein sich ein Tier auf leisen Sohlen bewegt,
Vorsichtig und bedächtig zwischen den Schatten der Nacht,
Dem Auge des Wolfes keine Regung entgeht,
Es mit respektvoller Andacht in der Stille wacht.

Das sehnsüchtige Geheul der Freiheit die Stille zerbricht,
Dort auf dem kahlen Waldeshügel,
Hell erstrahlt in des Mondes' lebendem Licht,
Weit fort es über die Baumesgipfel trägt, wie auf Adlers' Flügel.

Wie graue Riesen sich die dunklen Berge erheben

Aus dem Tal des tiefen Schatten

Milchig bleiche Nebelschleier sie umweben
Scheol und Hades stehen bereit als Gatten.

Im Spiegel der Nacht glitzern die schneebedeckten Gletscher der Berge,
Funkeln und leuchten in tausend farbigem Kristall,
Strecken sich hünenhaft empor aus den Fratzen der Zwerge,
Weit erklingt ihr majestätisch regierender Schall.

Ein leiser Sommerhauch weht sanft über die zarte Haut,
Streichelt innig das güldene, engelsgleiche Haar der Wonne
Mit einem frischen Waldesduft betraut,
Trägt ihn fort auf schwebenden Harfenklängen in das Reich der Sonne.

Die Sterne sind zur Ruh' gegangen,
Ein göttlich Wiegenlied sie sangen,
Begleitet vom zirpenden Abendkonzert der Grillen' Chor,
Schwebt eine liebliche, himmlische Sinfonie ans lauschende Ohr.

Das Licht der Nacht fröhlich hoch und rund
Am schlafenden Himmel steht,
Thront andächtig wachend über der Erden tiefer Schlund,
Wo die Zeit nicht mehr weiter geht.

Morgenskizze.

Überall Dunkelheit, schwarz in schwarz.

Autobahnen wie gelb-roter Lichterschlauch.

Dann wieder Dunkelheit, einzelne Lichter.

Regen tropft an die Scheiben, zerrinnt im Spiegel der Gläser

Wie schwere transparente Tropfen.

Gedämpfte Geräusche. Müdigkeit und Dunkelheit.

Plötzlich schneiden die grellen Lichter einer Baustelle

Ein Stück Dunkelheit aus der kahlen Landschaft. Ein Moment Tag.

Dann wieder tiefe Nacht und Tränen des Himmels.

Ferne Straßenlaternen zieren wie gepunktete Glühwürmchen den Horizont.

Quietschende Bremsen. Nächster Halt.

Lichterketten, Oberleitungen, verschwommene Brücken, graue Gleise.

Bunte Lichtbanner, gelbe Lichterschläuche der Autos, Großbaustelle.

Hauptbahnhof.

Der Horizont wird allmählich heller. Schwarz mischt sich mit dunkelblau.

Die Welt räkelt sich in ihrem Bett und erwacht langsam.

Ein grauer trüber Morgen beginnt.

Daniela Amendy, 5.Dezember 2002.

Zugfahrt nach Heidelberg.

Nächtliche Fahrt

Einsam rattert der Zug dahin. Die zackigen Umrisse der weiten Landschaft liegen still unter der Wolkendecke der Nacht. Lampen brennen matt wie unbedeutende Glühwürmchen. Finster. Düster. Schwarze Nacht. Kein Mond. Keine Sterne. Nur eine undurchdringliche Wolkendecke. Einsame Autoscheinwerfer in der Nacht. Schemenhafte Baumkronen, verlassene Bahnsteige, leere Brücken. Nur die Bahnhofsuhr tickt unaufhörlich weiter, leuchtet hell in die späte Stunde.

Lichterketten ziehen sich wie gelbe Stecknadelköpfe auf einem dunklen Stück Stoff dahin. Die Silhouette der Hügelkette rückt langsam näher. Regentropfen schimmern an der Scheibe. Im Glas zerrinnt mein Spiegelbild. Draußen im See spiegelt sich klar die Wolkendecke. Stecknadelköpfe werden zu Lampen. Neon-Schriftzüge werden lesbar. Langsam rumpelt der Zug in den Bahnhof ein. Ich bin zu Hause.

Daniela Amendy, 3.Juni 2002

Zugfahrt

nichtigkeit

kalte tränen
rinnen
über die blassen wangen
in der nebligen nacht
die einsamkeit
tropft mit jeder sekunde
einen schritt näher

deine liebe
war nicht mehr
als ein vergänglicher windhauch
in der abenddämmerung

deine worte
waren nicht mehr
als verwehte spreu
ein auflachendes rascheln
ein haschen nach nichts
wenn es noch nicht einmal war

deine sehnsucht
war nicht mehr
als nichtigkeit
auf dem ewigen strom des lebens

Daniela Amendy, 27.September 2001

Meeresglanz - Ocean of Dreams

Die letzten Sonnenstrahlen glitzern auf den sanften Wellen, die ruhig und friedlich an den Strand rollen.

Auf dem sich glättenden Wasser spiegeln sich die von der Sonne angestrahlten Wolken in den herrlichsten glutroten Farben, in die der Himmel getaucht ist.

Vereinzelt verhallt das Lächeln einer Möwe in der erfrischenden Brise, die leicht durch das goldene Haar streicht und die Luft mit einem angenehmen Duft von Meeresfrüchten erfüllt.

Gedankenversunken träumend, wandere ich im wärmenden Sand an der ruhigen Brandung entlang, fasziniert von dem wunderschönen Zusammenspiel von Wasser, Licht und Wind.

Es ist wie ein Tor zum Paradies - sehnsüchtig blicke ich hinein und versuche, die Unendlichkeit zu begreifen - die endlose Schönheit der überwältigenden Schöpfung.

Gerne würde ich hier verweilen, um die lebengebende Melodie und den immer gleich scheinenden Rhythmus in mich aufzunehmen.

Die kräftigen Farben des Sonnenuntergangs werden allmählich blasser und dunkler, während in der Ferne das Licht des Mondes über die Wellen gleitet. Die Wolken erglühen noch einmal von den letzten Sonnenstrahlen - dann ist es Nacht geworden.

Daniela Amendy, Sommer 1995
St. Jean-de-Monts

Oktober

Rot-gelb loderndes Feuer

Brennt über Büsche und Bäume,
die flammenden Blätter und Äste
züngeln mit wallender Glut ihre Mähne
bis an die seichten Anhöhen der Hügelkette.

Gelbe Rapsfelder sprühen über braunem Grund

Ihre bunten Farbleckse, wie wenn ein liebevoller Maler
Mit feinem Pinsel
seine graziösen Linien darüber gezogen hätte.

Daniela Amendy

2.Oktober 2002, Zugfahrt.

R u h e

Die kleine Lampe leuchtet hell in das dunkle Zimmer. Sie scheint auf diese Blätter, die sich allmählich mit Wörtern füllen. Allein in der Dunkelheit, lausche ich den sanften Klängen der nachdenklichen Musik. Die Hitze des Tages entweicht nur langsam durch die geöffneten Fenster, die jetzt frische, kühlende Nachtluft herantragen lassen. Die Geräusche der fröhlichen Sommernächte sind verstummt, nur noch das ferne Rauschen des Windes in den Bäumen bleibt zurück. Ruhe ist eingekehrt. Die Nacht erneuert die Sinne für einen nächsten Tag.

Daniela Amendy, 9.August 1998
Neustadt

Sommer

Fröhlich.
Duftende Blumen
Auf saftiger Wiese.

Ich sehe die Wolken

spazierengehen.

Daniela Amendy, 5.Dezember 2002, Heidelberg.

S o m m e r t a g

Tiefblauer Himmel

Schmeckt am Morgen

Schon den Sommer.

Das Farbenmeer
Der Blumen
Speist den werdenden Tag.

Der laue Wind
Tränkt am Mittag die Hitze
Und spiegelt
Sich im Tanz der Sonnenstrahlen.

Schmetterlinge kreisen,
reisen im Summen der Bienen
über die Gräser.

Leise huscht die Sehnsucht
Über die wandernden Schatten
Und labt sich
An den Kostbarkeiten
Des Sommers.

Daniela Amendy, 1. August 2001

Zugfahrt von Heidelberg nach Neustadt an der Weinstraße

(veröffentlicht von der NATIONALBIBLIOTHEK DES DEUTSCHSPRACHIGEN GEDICHTES in:
Ausgewählte Werke, Band 5, Realis-Verlag 2002, Seite 886)

Stadt der Liebe - Paris

Liebe –

Im Schatten der Großstadt
Zwischen Asphalt und Beton,
Wo die Zeit
Ihre Krallen tief vergraben hat.

Liebe –

Unter Brücken
Träumt das Leid,
Hinter Mauern
Von Leben und Gerechtigkeit.

Liebe –

Zwischen Hektik und Streben
Im Getümmel des Alltags
Da standest plötzlich du,
Nur einen Augenblick entfernt.

Liebe –

Der Moment verrinnt,
Die Schritte klappern
Dein Blick zerstreut
In der Masse wie Wind.

Liebe –

Die Zeit tickt weiter,
Ihr Gang hallt in den Straßen nach.
Und niemand morgen mehr weiß,
Wo die Liebe vergraben ist.

Stille Trauer

Tränen.

Salzig.

Über Wangen und Lippen.

Transparent und klar.

Im traurigen Gesicht.

Das Lächeln verzerrt.

Worte erstarren

Wie Eiszapfen

Über den kalten Lidern.

Der frostige Hauch

Ist verweht.

Daniela Amendy, 7. September 2001
Neustadt

Wasser des Lebens

Ich möchte eintauchen
In einen Teich voller Glück,
Mitten im Regen schwerelos badend,
Den Atem der Tropfen auf der Haut spüren.

Ich möchte schwimmen
In einem See voller Liebe,
Sanft das Streicheln der Sonne schmeckend,
Ihre wärmenden Strahlen im Knirschen der Grashalme hören.

Ich möchte treiben
In einem Meer voller Freude,
Das Salz der Tränen auf den Lippen riechend,
Frei über die Weite der Sehnsucht wandeln.

Ich möchte springen
In eine Welt voller Frieden,
Wie die Tautropfen das Leben speisen,
So find auch ich zu den Quellen zurück.

Daniela Amendy, 14.Juli 2001 *Neustadt/Weinstraße*

Vergangener Herbst

Das schöne lodernde Busch- und Baumfeuer

Des goldenen Herbstes
Ist verbrannt.

Seine Asche ruht friedlich
Über den öden nebligen Feldern,
seiner letzten Grabstätte.

Die Wolken trinken sanft seine Trauer
Und zerstreuen die einsamen Reste
Einer verstorbenen Schönheit
In das vergehende Herz
Der Zeit.

Daniela Amendy, 22.November 2002.
Zugfahrt nach Heidelberg.

Vergangene Liebe

Mein Herz
Ist hart wie Stein
Geworden...
So kalt und traurig
Ohne dich...
Ich weiß nicht mehr,
ob ich liebe.
Ich weiß nicht mehr,
ob ich DICH liebe...
Dich jemals geliebt
Habe?
Es ist so lange her.
Ich kann mich nicht mehr
Erinnern.
Ich weiß nur,
daß diese Liebe
an mir vorüber gegangen ist.
Und ich konnte nichts tun,
als nur zuschauen
bis sie am Horizont
Verschwunden
War...

Daniela Amendy, 26.9.2001

Wasserquell

Das spiegeln´ Bild im Fluß zerfließt,
Den tropfend´ Strom der Zeit begießt.
Die rinnend´ Welle Blumen trägt,
Auf schwimmend´ Same Leben sät.
Ergrünnt am Ufer Hoffnungs´ Zweig,
Und tanzt entzückt in Sonnes´ Reig´.
Den Quell der Schöpfer niemals schließt,
Erfrischend Born an Staden ewig spriest.

Daniela Amendy, 26.Oktober 1998 Neustadt

Willkommen im Leben

Gedankenverloren betrachte ich die metallischen Schienengleise zwischen dem Steingeröll, auf dem verarmte, kleine, magere Pflänzchen ihre Hälse recken. Das leise Flirren auf den Gleisen schwillt plötzlich schrill an, ein Zug nähert sich bedrohlich. Wie eine unaufhaltsame, schnaubende Walze rollt er mit seinen todbringenden, aufspießenden Schaufellanzten heran und zerstört die friedliche Einheit der ruhenden Natur. Das reibende Metall schreit kreischend unter der unbändigen Macht der unbarmherzigen Energie, ein jämmerlicher Schmerzenslaut der erniedrigten Elemente.

Wie mit einem kräftigen Fausthieb getroffen, bleibt der Zug augenblicklich stehen; aufschlagende Türen brechen die merkwürdige Stille. Wie aus einem Traum gerissen, steige ich aufgestört die eisernen Treppen hinauf, die sich schließenden Pforten unbemerkt hinter mir lassend.

Leise setzt sich der Wagen leicht ruckend in Bewegung. - Willkommen im Leben.

Daniela Amendy, 11.November 1998

Neustadt

Zwei Schwestern: Ungewißheit und Gewißheit

Die Ungewißheit

Nun weiß ich nicht,
ob, vielleicht, oder –
ganz und gar nicht
ja oder nein
vielleicht und wenn
aber und doch,
was du willst.

Die Gewißheit

Sag es mir
Sprich mit mir
Deine Gedanken
Kann ich selbst
Auf deiner Stirn
Nicht lesen.
Träume, phantasieren, philosophieren
Dann weißt du auch das,
Was du nicht weißt.

Daniela Amendy, 24.September 2001

Zugfahrt

Winternacht

Verzaubert ruht die Welt im winterlichen Schlaf. Der Schnee deckt die Wunden der vergangenen Zeit und erstrahlt wiedergeboren, wie ein neues Leben, über der Tiefe des welkenden Schlunds. Die Flocken überziehen das Land mit einem wollig-weißen Flaum, eine feierlich-festliche Pracht, geschmückt für eine besondere Nacht. Puderne Kristalle thronen auf der grünen Farbe der edlen Tannen, Edelsteinen gleich erglänzt ihre volle Schönheit. Durch die schneebedeckten Äste läßt sich der sternklare Himmel sehen, auf dem jetzt, von der Dunkelheit geschwärzt, die grauen Schneewolken vorüberreisen. Die friedliche Stille erfüllt die weißen Straßen der zur Ruhe gekommenen Stadt. Nur einzelne Lichter erhellen die verborgenen Farben der Nacht. Außer dem knisternden Klang der schneidenden Kristalle, vernehme ich nur den Rhythmus meines eigenen schlagenden Herzens, das entzückt die Metamorphose der Natur preist. Knirschende Schuhsohlen hinterlassen einsame Fußspuren im weichen Schnee. Ihre Geschichte führt in das Reich der Märchenwelt. Träume leben.

Daniela Amendy, 7.Dezember 1998

Neustadt

Wintersonne

Wie ein tropfender Diamant am himmlischen Firmament. Ihre warmen Strahlen streifen über die ruhige Winterlandschaft und tasten sich still über die üppigen unberührten Rundungen des weiß kristallinen Kleides. Bis zum fernen Horizont ruht die Welt schlafend unter der friedlichen Decke des Schnees.

Ein Hase hüpf einsam über das weite Feld, auf dem ein einzelner Baum steht. Leise drehen sich die Schatten. Kalter Wind wirbelt Schneestaub auf, der im Sonnenlicht verglüht. Dunst liegt über den Feldern. Gleise versinken im Schnee. Eine sanfte Hand scheint ihre Furchen und Rillen weich nachzuzeichnen. Gräser recken ihre schmalen Hälse. Im winterlichen Teich spiegeln sich die imposanten Silhouetten der mageren Bäume. Alles erstarrt und funkelt wie neu geboren in der farbensprühenden Strahlenpyramide der warmen Wintersonne.

Daniela Amendy, 7.Januar 2003 Zugfahrt

Zugfahrt

Gleise ziehen leise durch das Land.

Elektrogeflechte liegen müde darüber.

Trist der Himmel steht am Abend,

trägt den Wind zu Gräsern matt hinüber.

Stadt, Bahnhof, Sprecher rattern.

Reisende, Koffer verhalten schnattern.

Züge fahrn, verharren, ziehn

Über Brücken, Flüsse, Schien.

Autos stehen, parken, warten. Schwarzer Tunnel, vorbei am Garten.

Kinder rufen, spielen, Eltern lachen, bis die Sternle in schlafend wachen.

Weißer Felder, in der Ferne dunkle Wolken, die die Regenmilch fein süß gemolken.

Wohin die Reise doch nur geht?

Die Antwort nur im Horizonte steht.

Daniela Amendy, 14.Juli 2001
Heidelberg

W i n t e r t r a u m

Schneeboten reiten auf eisigem Wind,
Streun´ fein ihr schneeflockig weißenes Gut,
Pinseln den bräunlichen Grunde mit Tint´,
Leuchtend sie müßig den Boden beschuht.

Schneestimmung hütet die Äcker der Welt,
Wollweiße Schafe begrasen das Feld.
Äste sich recken nach göttlicher Hand,
Hauchen ihr Leben bis Horizont´Rand.

Schnee deckt die Reste des herbstenen´Laub,
Häuft flaumig Vlies auf ihr Totenkleid´Haupt,
Läßt es vergessen die gehende Zeit,
Hüllt es in Leben, von Tod es befreit.

Federfrei Flocken durchfliegen die Luft,
Füllen den Odem mit fröhlichem Duft.
Schütteln ihr´Häupter erlöst von sich aus,
Tragen ihr´Botschaft in jed´wartend Haus.

Schornsteine rufen der himmlischen Kund,
Grüßen mit Sehnsucht die festliche Stund´.
Preisend Gesänge die Straßen beseelt,
Jubelnder Freudenklang nirgendwo fehlt.

Schneeflocken tanzend die Straßen erfülln´,
Schneeweiße Kleide´die Dächer verhülln´.
Blumen´Kristalle an Fenstern erstarrn´,
Schlummernd die Häuser in Jauchzen verharn´.

Schlafend die Stadt in dem Schneebett geruht,
Einsame Lampen erhellen die Nacht.
Mystisch verzaubert erschauert ihr´ Flut,
Spiegelt im Dunkeln die zierdene Tracht.

(Fortsetzung)

Kerzenschein schimmert durch Fenster die Glut,
Flimmernd im Dunkeln es flackernd geruht.
Spendet in Kälte ein wärmendes Licht,
Kräftenden Mute es trauend verspricht.

Morgentau läutet die Dämmerung herbei,
Hellroter Kreise die Schleier befrei´.
Gräuliche Schwaden entlüften den Glanz,
Edelstein´Schmucke erstrahlen zum Kranz.

Morgentau lichtet die zückende Pracht,
Weidet die Augen an göttlicher Macht.
Langsam erwachend der Tage beginnt,
Morgenlied flüsternd die Schönheit besingt.

Schläfrig die Stadt von dem Traume erwacht,
Räkelt sich wundernd von Werken der Nacht.
Stauend die Augen den Schmucke begehren´,
Herzen den Schöpfer in Liebe verehren´.

Glitzernd die Strahlen der Sonne erglühn´,
Edelweiß glänzend Juwelen erblühn´.
Streichen klar funkelnd das reine Gewand.
Seidener Flaum hüllt verborgenes Land.

Wollgraue Wolken nach Süden hin ziehn´,
Eisiger Wind murmelt Wonne und Glück.
Selig geloben sie, schweigend sie knien´.
Träumendes Auge blickt lächelnd zurück.

**Daniela Amendy, 4. - 9. Dezember 1998;
Heidelberg/Neustadt, Zugfahrten**

Rangierbahnhof

Rangierbahnhof.
Mitten zwischen gelben Stoppeln,
Staubendem Heu.
Die grünen Felder voller reifer Maisstauden,
Dahinter flimmern die Berge im blauen Himmel,
Mit weißen Wölkchen gesprengt.
Darunter Gleise, endloses Geflecht von Stromleitungen zwischen saftigem Gras und Büschen.

Züge ziehen dahin. In ihren Wägen fährt die Sehnsucht. Lang gestreckt und doch wie
Spielzeug, reisen sie im weiten Land der lächelnden Sonne.
Die Rucksäcke vollgepackt, fest geschnürt
Mit den Wanderstiefeln Für die Ewigkeit.

Daniela Amendy, 23.Juli 2001
Im Zug von Heidelberg

Schneegestöber

Schneeflocken kreisen, reisen, segeln, fliegen, schweben und huschen in dicken Schwärmen
über das ruhige Land. Schneewolken entladen ihre Fracht, umhüllen die Sonne wie ein großer
runder leuchtender Schneeball, bis er sich in dem Gewühl der Wolken auflöst und in der
Unendlichkeit des weiten Horizonts zergeht.

Still rauchen die Schornsteine wie qualmende Pfeifen im Wind unter der matten Wintersonne,
die sich tief in die dicke Wolkendecke schmiegt, eng umhüllt von weißen weichen Federn.
Schneestaub ruht über den Winterweinbergen und sprüht seinen seidenkristallinen Hauch über
die schlafenden Häuser und das Land. Die klare Luft nährt den frischen Atemzug und reinigt
die Lungen von den Resten der Vergangenheit.

Daniela Amendy, 1.Februar 2003
Zugfahrt

Schulregeln

Du sollst NICHT stören, sondern hören!
Du sollst NICHT träumen
Und NICHT die Schule versäumen!
Du sollst NICHT im Klassenzimmer spielen
Und NICHT auf den Lehrer zielen!
Du sollst NICHT auf die Bänke malen,
Sondern Lehrgeld bezahlen!
Du sollst NICHT ins Wort fallen
Und NICHT die Fäuste ballen!
Du sollst NICHT andere schlagen
Und NICHT Lügen aufsagen!
Du sollst NICHT dazwischenreden
Und NICHT die Klasse befehlen!
Du sollst NICHT widersprechen
Und NICHT die Regeln brechen!

Aber, was soll ich dann,
wenn ich das nicht alles behalten kann?
Mach's doch einfach wie der Hund:
Sitz still und halt den Mund!

Daniela Amendy, 6.September 2001
Neustadt

Soldatenleben

Leeres Blatt im Wind:

Kariert, liniert, perforiert.

Unbeschrieben, eingeschrieben, abgeschrieben.

Leerer Körper, tot im Wind.

Daniela Amendy, 16.Juli 2001
Zug von Heidelberg

Herbstzeit

Der Herbst mit warmen Farben
sein Ankunft keck bemalt,
bringt Früchte, Segen, Garben
und ganze Welt erstrahlt.

In voller Blüte stehen
die Ähren auf dem Korn,
im leichten Wind sie wehen
als wärn sie neu geboren.

Die Reben munter lachen
den Gaumen zu erfreun,
in Flur und Feld sie wachen
um Kelter zu bestreun.

Wie bunt die Felder strahlen
im schmucken Abendkleid,
juwelbeschrnückt sie prahlen
voll glänzend schönem Schneid.

Die farbig Blätter wallen,
an Ästen hängt das Laub.
Doch bald sie munter fallen,
zergehen sanft zu Staub.

Bestellt sind Äcker, Scheunen
auf grünbraun gelbem Grund,
die Heuballn treu umzäunen
des herbsten goldner Mund.

Die Tage kürzer werden,
die Vögel sammeln sich
im Süden frei zu sterben,
am Himmel zieht ihr Strich.

So weit das Auge reichte,
so nah die Welt nun schien,
der Mond sie doch erbleichte,
ließ Nacht vorüber ziehn.

Der Morgen trüb erwachet,
die Wolken weinen grau.
Kein Strahl den Tag entfacht,
nur traurig ruht der Tau.

Mit Sonne wechselt Regen
und leer der Tag verrinnt.
Vorbei sind Gab´ und Segen,
November nun beginnt.

Der Nebel schwer behänget
das weite Feld so trist,
die Sehnsucht südwärts dränget,
das Herz die Wärme mißt.

Der Morgenreif erstarrend
das Land weiß übergießt.
Es funkelt klarrein harrend
bis Schnee aus Boden spriest.

Daniela Amendy
Zugfahrten, November 2000.



D.A©JF-7-2003

Getrocknete Rosen

Getrocknete Rosen
Erstarrt in der Vergangenheit
Bald zerfällt ihre Asche zu Staub
Die Liebe begraben
Im stillen Grund der Lebenszeit
Nur getrocknete Rosen
Blühen einsam auf dem leeren Grab
Zerstäuben in der tiefen dunklen Schlucht
Der Einsamkeit

Daniela Amendy, 7.Juli 2003
Neustadt



Foto getrocknete Rosen ©J. Fritz

D.A.



Daniela Amendy

Ich distanziere mich hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller gelinkten Seiten auf meiner Website und in meinem Gästebuch.

Auf sämtliche Texte habe ich, Daniela Amendy, das uneingeschränkte Copyright!

Texte © Daniela Amendy

**Ohne meine schriftliche Zustimmung,
ist die Verwendung meiner Gedichte nicht erlaubt.**

E-Mail

Info@Daniela-Amendy.de

[Zurück zum Inhalt](#)

Gestaltung JF-7-2003